

Interior

Brooklyn Home Office

Text *Eva Munz*
Fotos *Stephen Johnson*



Ein viktorianisches Doppelhaus in New York mit schwindelerregender Deckenhöhe, opulenten offenen Kaminen und aufwendigen Intarsienarbeiten, das schon die Nachkommen des Chemikers Charles Pfizer und eine Horde katholischer Schulmädchen beheimatete, ist das behutsam renovierte und mit Kunst angefüllte Zuhause der Filmmacherin *Dana Ben-Ari* und ihrer Familie. Ben-Ari hat sich der Frage verschrieben, wo die sozialen und politischen Grenzen des weiblichen Körpers verlaufen. Uns hat sie Einblick in ihr Haus gewährt, das weniger konsensfähiges Statussymbol ist als ein atmendes, geschichtsträchtiges Gebilde.

<<

Die Marmorarbeit von Jenny Holzer dient auch als Sitzgelegenheit.

<

Dana Ben-Ari vor einem der nicht mehr genutzten Kamine ihres Hauses.

»Ben-Ari und Duravcevic suchten ein Gebäude, das nicht nur mit ihrer Familie wachsen, sondern auch dem Lebensentwurf von zwei weltoffenen Menschen mit ausgeprägten sozialen Sensibilitäten gerecht würde.«

Gleißendes Licht fällt auf den kalten, blassen Stein, in den einer von Jenny Holzers *Truisms* gehauen ist: »Turn soft and lovely anytime you have the chance«. Eine elegante Einführung in den Kosmos Dana Ben-Aris. Die 42-jährige dreifache Mutter, Immigrantin, Kunstliebhaberin, Filmemacherin, Ehefrau und Feministin mit den New-Wave-Haaren und der Heliumstimme ist ein wandelnder Beweis für die poetische Kraft von Widersprüchen. In Israel geboren und in Queens aufgewachsen, ist sie vor allem eine sinnliche Amerikanerin, die sich nicht für ihre feministischen Ideale entschuldigt.

Es war eine Vorahnung, die sie zu dem viktorianischen Gebäude in Brooklyn führte. Damals, an einem lauen Sommerabend 2004, flanierete Ben-Ari frisch vermählt mit dem Regisseur und Produzenten Nikola Duravcevic, durch die herrschaftlichen Straßen von Clinton Hill. Schwager Aleksandar hatte sich unlängst dort angesiedelt und führte das Paar begeistert durch die architektonische Vielfalt. Das Anwesen an der Washington Avenue beeindruckte alle am meisten. »Wir standen auf der Straßenseite gegenüber und staunten den Stuck, die Balkone und Säulen an.« Ein Jahr später stand das Haus zum Verkauf.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert war »The Hill«, wie dieser Stadtteil in Anlehnung an den Regierungssitz in Washington auch genannt wird, vor allem bei Großindustriellen beliebt. Die Bristols residierten hier neben dem Buchhandels-Clan Barnes & Noble. Charles Pratt, der mit Standard Oil schwerreich wurde, gründete das naheliegende Pratt Institute, eine Universität, die heute vor allem für ihre Studiengänge in Design und Architektur bekannt ist und deren stillichere StudentInnen das Straßenbild prägen.

Das große viktorianische Doppelhaus der Ben-Ari-Duravcevic ließ wiederum Chemiker Charles Pfizer 1888 für seine Nachkommen bauen, die Erben des Pharma-Imperiums Pfizer. Eine Firma, die nicht nur mit Viagra die Welt ver-

änderte. Später residierte dort ein Bischof, dann eine ganze katholische Mädchenschule. Für nahezu zwei Millionen US-Dollar kauften Ben-Ari und ihr Mann die linke Hälfte des Hauses schließlich von zwei Brüdern, die Zimmer an StudentInnen vermietet hatten. Seitdem hat sich viel verändert auf dem Immobilienmarkt New Yorks. Das Nachbarhaus kam kürzlich für über 13 Millionen Dollar auf den Markt.

Ben-Ari und Duravcevic suchten ein Gebäude, das nicht nur mit ihrer Familie wachsen, sondern auch dem Lebensentwurf zweier weltoffener Menschen mit ausgeprägten sozialen Sensibilitäten gerecht würde. »Das Haus ist ein fortlaufendes Projekt und wird es vermutlich immer bleiben. Es atmet Geschichte, die wir respektieren. Gleichzeitig spielt sich hier das Leben einer modernen, kunstaffinen Familie ab«, so Ben-Ari. In ihrem Mann fand sie einen Seelenverwandten, der genauso am Prozess dieser Versuchsanordnung interessiert war – jemanden, den ästhetische Fragestellungen mehr stimulieren als konsensfähige Statussymbole. »Das hat sicher damit zu tun, dass wir beide Immigranten sind. Ich aus Israel und Nikola aus Montenegro.«

Als sie einzogen, glaubten beide noch, dass sie Teile des Hauses vermieten würden. Aber als die beiden Söhne, inzwischen zehn und zwölf Jahre alt, und die heute vierjährige Tochter auf die Welt kamen, änderte sich alles. Beide Elternteile sind voll an der Erziehung der Kinder und der Organisation des Haushalts beteiligt. »Für mich muss der ganze Haushalt feministisch sein, wobei Nikola und ich sehr unterschiedlich an die Dinge herangehen. Er ist ein totaler Familienmensch.« Glücklicherweise wohnen alle vier Großeltern im Staat New York und greifen dem Paar gemeinsam mit Babysittern und Haushaltshilfen unter die Arme, chauffieren Kinder in die jeweiligen Schulen und Kindergärten, sodass Ben-Ari nebenher einigermaßen beständig an ihren Projekten arbeiten kann. Doch dazu später mehr.

>
Die Barcelona Chairs werden von einem geschwungenen Sofa von Federico Munari ergänzt. Die Holzschnittarbeit an der Wand stammt von Christiane Baumgartner.





<

Das Wohnzimmer mit seinen in Tiefsee-Türkis gestrichenen Wänden wird statt von einem Fernseher von Büchern und Kunst geprägt. An der Decke: ein *Sputnik*-Kronleuchter von Stilnovo.



^
Die Fotoarbeit über dem Tisch mit allerlei Objekten stammt aus der Serie 1990 von Bill Henson.



>
Die asymmetrischen Tischelemente unter der Murano-Glas-Leuchte im Esszimmer sind eine Anfertigung des Designers Duccio Maria Gambi.

»Obwohl das Haus angefüllt ist mit Objekten, Skulpturen, Bildern und Artefakten, herrscht kein musealer Muff oder Kunstkonsens-Ödnis. Das Paar versteht sich ausdrücklich als Kunstliebhaber, nicht als Sammler.«

Im sogenannten *parlor floor*, dem für diese Art von Stadthäusern typisch repräsentativen Hochparterre, hält sich die Familie derzeit am wenigsten auf. Dort sind die Highlights des Brownstones besonders exponiert: schwindelerregende Deckenhöhe, opulente offene Kamine, Bleiverglasungen, aufwendige Holzschnitzereien und Intarsienarbeiten, Stuck, dreiteilige Erkerfenster, große Schiebetüren. Die Bürgerlichkeit haben sie mit zeitgenössischen Akzenten gebrochen. Eine Fotoarbeit Edward Burtynskys und eine Zeichnung des Künstlers Joseph Stashkevich rahmen den Kamin im Salon.

Obwohl das Haus gefüllt ist mit Objekten, Skulpturen, Bildern und Artefakten, herrscht kein musealer Muff oder Konsenskunst-Ödnis. Ben-Ari und Duravcevic verstehen sich ausdrücklich als Kunstliebhaber, nicht als Sammler. Viele ihrer Freunde und Verwandten wie Aleksandar Duravcevic, der bei der 56. Venedig-Biennale seine Heimat Montenegro vertrat, sind Künstler, Designer oder wie sie selbst Filmemacher. »Wir lieben es, mit Kunst zu leben, aber unser Heim ist keine Galerie, also standen auch weiß gestrichene Wände nie zur Debatte.« Der geheimnisvolle Charakter des viktorianischen Gebäudes wurde weder mit kinderfreundlicher Gemütlichkeit noch sterilem Designdiktat verwässert.

Im blassblauen Verbindungszimmer zwischen Salon und großem Esszimmer sind Requisiten des Unbewussten versammelt: An der Wand verrenkt sich eine Matthew-McCaslin-Lampe wie ein zehnhäufiges Alien, ein Anselm Kiefer lehnt zur Abreise verpackt an der Wand. Auf einer Kommode sind kleinteilige Tierskelette im Lauf eingefroren, ein ausgestopfter Zebra-Kopf starrt aus glänzend schwarzen Augen in die Unendlichkeit. »Die Kinder fürchten sich ein bisschen vor diesem Raum«, so Ben-Ari. Einem Artikel in der *New York Times* zufolge soll es in den Gemäuern einmal gespuht haben. Zu Pflanzzeiten erreichte man die vier Stockwerke

mit einem Aufzug. Irische Hausangestellte sollen darin steckengeblieben sein, als die Herrschaften auf Reisen in Europa waren.

Bei einer Fläche von rund 800 Quadratmetern mit unübersichtlichen Treppen, Gängen und Verbindungszimmern verlieren auch Erwachsene leicht die Orientierung. Über die Anzahl der Bäder sind sich selbst die BesitzerInnen nicht einig. »Sieben oder acht?«, schätzt Ben-Ari, um dann bei neun zu landen, »wenn man die Sauna mitzählt«. Ihr sind altmodische Puderräume lieber als moderne Nassbereiche, aber als ein Rohrbruch die Struktur des Hauses gefährdete, beugte sich das Paar und renovierte die Bäder. »Immerhin hat das funktionale Facelift die historischen Details, die wir an diesem Haus so lieben, noch deutlicher hervorgehoben.«

Seit der Geburt der Jüngsten sind die großen Parties mit mehr als 100 Gästen weniger geworden, das Esszimmer aber zeugt noch immer vom pulsierenden Sozialleben der Familie. Die asymmetrischen Tischelemente hat der Designer Duccio Maria Gambi maßangefertigt, nachdem Ben-Ari und Duravcevic seine Möbelstücke in einer Galerie in Arezzo entdeckt hatten. Das Haus ist voll von Kollaborationen dieser Art, die dem Ehepaar Einblicke in verschiedene künstlerische Prozesse erlauben. »Wir lieben es, mit Stücken zu leben, die eine ganz spezifische Beziehung zu unserem Haus und unserer Familie haben.« Ihr Umgang mit Hochkunst, Fundstücken und Popkultur ist immer unverkrampft und spielerisch. Über dem Kamin haben sie einen Marmorskulptur eines nackten Jungen den Kitsch genommen, indem sie ihn so platziert haben, dass er mit dem Rücken zu den BesucherInnen eitel sein Spiegelbild betrachtet. »Der junge Narziss. Wir wollten etwas Spaß haben, manchmal sind wir beide so furchtbar ernst«, kichert Ben-Ari.

Die Küche des Hauses befindet sich im untersten Stockwerk auf der Ebene des Gartens. Dort kommt zwar am wenigsten Tageslicht an,

<

Marmorküchentisch an *Ghost Chairs* von Philippe Starck, von der Wand schaut die Fornasetti-Tapete.



< Die Schildkrötenpanzer sind aus einem Taxidermie-Geschäft, die Napoleon-Büste aus Gips. Daneben zeigt eine Arbeit von Edward Burtynsky einen Steinbruch.

^ Auch in den Kinderzimmern sind die Wände teilweise getäfel, davor ein Schrank von Ray und Charles Eames.

»Ihr Film sorgte für Aufregung, weil er wie nie zuvor die Selbstverständlichkeit, den sozialen Druck und die Prüderie rund um den Akt des Stillens untersuchte.«

aber die Verlegung nach oben hätte eine Reihe historischer Details zerstört. So wird unter der eher niedrigen Decke und der roten Fornasetti-Tapete gegessen, geplaudert, empfangen, während die große italienische Kaffeemaschine dampft. Die Fliesen wurden erhalten, ein wenig gestrichen, Boffi-Konsolen mit italienischem Olmo-Marmor ausgestattet. Ständig kommt jemand vorbei, die Tochter verzaubert die Gäste, das Kindermädchen bereitet Snacks zu, die Söhne kommen und gehen. Am viel benutzten Eingang der Bediensteten stehen Kinderwagen, Schuhe liegen verstreut herum, im langen weiß gestrichenen Korridor hängt auf Schulterhöhe der Basketballkorb der Kinder.

Als berufstätige Mutter musste Ben-Ari sich ihren Arbeitsraum selbst erfinden. Ihren Dokumentarfilm *Breastmilk* produzierte und schnitt Ben-Ari mit ihrem schlanken Team im vergleichsweise mikroskopischen Büro im ersten Stock. »Die Tatsache, dass sich all das inmitten meiner Privatsphäre abspielte und es keine Trennung zu meinem Privatleben gab, war nicht ideal, aber es war die einzige Möglichkeit, den Film überhaupt zu realisieren.« Der Film sorgte bei seiner Veröffentlichung 2014 für Aufregung, weil er wie nie zuvor die Selbstverständlichkeit, den sozialen Druck und gleichzeitig die Prüderie um den Akt des Stillens unerschrocken untersuchte. Neben einer Reihe von Müttern diverser sozialer Schichten diskutieren darin unbedarfte Väter, Frauenrechtlerinnen, medizinische Fachkräfte und Aktivistinnen das zwiespaltene Verhältnis zur weiblichen Brust und den Herausforderungen eines der natürlichsten Akte der Menschheit.

Zwischen den Polen Privatsphäre und Öffentlichkeit, Sexualität und Mutterinstinkt sah sich Ben-Ari als werdende Mutter und ehemalige Sozialarbeiterin selbst hin- und hergerissen. »Als ich zum ersten Mal schwanger war, hatte ich ganz klare Vorstellungen, wie meine Geburt verlaufen sollte und wie, wann und wie lange ich

meinen Kindern die Brust geben wollte. Bis ich mit dem medizinischen Establishment konfrontiert wurde.« Im letzten Jahr arbeitete Ben-Ari gemeinsam mit dem Kulturzentrum Mana Contemporary an einer feministischen Kunstausstellung mit dem Titel *Please Touch: Body Boundaries*. Die Frage, wo die subjektiven, politischen und sozialen Grenzen des weiblichen Körpers verlaufen, wird in Ben-Aris Leben weiterhin einen wichtigen Platz einnehmen, müssen Frauen doch im aktuellen politischen Klima der USA erneut für die Selbstbestimmung über ihre Körper kämpfen.

Ihr neuestes Projekt, über das sie sich einstweilen bedeckt halten will, behandelt Themen wie Körper, Familie und Traditionen, wird aber nichts mehr mit Brüsten zu tun haben. Zuhause in der Washington Avenue kann der BH im Schrank bleiben, Ben-Ari betont aber mehrmals, wie sehr ihr die eigene privilegierte Position als wohl situierte weiße Frau bewusst ist. Sie nutzt sie, um überfällige Diskussionen anzuregen. »Frauen wird ständig eingeredet, sie hätten die freie Wahl. Leider aber haben die meisten nur sehr wenige Entscheidungsmöglichkeiten.« ♦

>

Mit dem Rücken zum Raum verliert die Porzellanfigur ihren Kitsch. Jetzt betrachtet sie sich im Spiegel.

